

# Bonifatius und das Bistum Staffelsee.

Zur bayrischen Bistumsorganisation von 739.

Von Romuald Bauerreiß OSB, St. Bonifaz-München.

Vor einigen Jahren schon wurde der Nachweis erbracht, daß das frühma. Bistum Neuburg, das man seit Aventin irrtümlich nach Neuburg a. d. Donau verlegt hat, auf der Wörtinsel des oberbayerischen Staffelsees zu suchen ist<sup>1</sup> und nur wie andere bayerische Bistümer dieser Zeit unter einem Doppelnamen („ecclesia Stafnensis“ und „ecclesia Nivinburgensis“) auftritt. In einer späteren Untersuchung wurde hingewiesen, daß die in der *Notitia Galliarum* vorkommende „Civitas Nova“ identisch ist mit dem Bistum Neuburg im Staffelsee, keine späte Humanistenübersetzung darstellt, sondern den römischen Namen der alten Siedlung wiedergibt<sup>2</sup>.

Das Bistum Neuburg im Staffelsee spielt auch in die kanonische Errichtung der bayerischen Bistümer herein, die heuer auf die ehrfurchtgebietende Zahl von 12 Jahrhunderten zurücksehen können.

Der Humanist und Geschichtsschreiber Wolfgang Lazius von Wien († 1565) macht in seinem ehemals vielgelesenen, umfangreichen Werk: *De aliquot gentium Migrationibus* (Frankfurt 1600) folgende für das Organisationswerk des hl. Bonifatius wissenswerte Angabe. Im *Liber VIII: De Boiis* schreibt er unter Berufung auf ein altes Annalenwerk („quod in antiquo Annalium codice reperimus in haec verba“) zunächst Kapitel 7 der *Vita s. Bonifatii auctore Willibaldo*<sup>3</sup>, der den Bericht über die Bistumsgründung von 739 enthält. Dann fährt er fort:

Haec ex antiquo Annalium codice, ubi praeterea ista leguntur sub paragrapho Zachariae Romani episcopi: Iste Zacharias rogante

<sup>1</sup> Bauerreiß R., „Ecclesia Stafnensis“ (Diese Zeitschrift 47 (1929), S. 377—386).

<sup>2</sup> Studien zur Geschichte verschollener bayerischer Frühklöster. I. Das Bistumskloster Neuburg im Staffelsee (Diese Zeitschrift 52 (1934), S. 166). Zum Namen Neuburg vgl. auch Emerich K., Zur Frage des Bistums Neuburg-Staffelsee (Ammersee-Heimatblätter 6 (1930), S. 182), und Gebhart Hansjakob, Staffelsee-Chronik, Murnau (1931). Über verschiedene Funde auf der Insel, die gewiß untersuchungswert wären, vgl. den für jene Zeit trefflichen Aufsatz von Prechtl J. B., Der Staffelsee (Obbay. Arch. f. vaterl. Gesch. 14 (1853), S. 149).

<sup>3</sup> *Vita Bonifatii auctore Willibaldo* ed. Levison (SS rer. Germ., Hannover 1905), S. 38.

Carolo rege, duos episcopos ordinavit, Wiconem in Novam civitatem et Rozzilonem in Augustam. Deinde dominus Pippinus rex iussit Bonifacium episcopum Moguntinum, cui secundus Gregorius vicem suam per Galliam et Germaniam commiserat et Bilibaldum unacum caeteris sapientibus viris ex praecepto domini Apostolici per omne regnum res ecclesiasticas ordinare. Proinde beatus Bonifacius episcopus eodem itinere venit in Boioariam et sedens in Civitate Nova ordinavit exinde episcopales sedes per totam Boiariam atque ob merita sua deposuit Wiconem episcopum et consensu atque praecepto domini Pippini regis et Odilonis ducis ordinavit illic Mammonem eoque mortuo ordinatus est illic Hildegart episcopus.“

Unser Autor hat bisher nicht die geschichtliche Würdigung gefunden, die er eigentlich verdiente. Lediglich ein für die Geschichte Österreichs wichtiges Werk unter seinen vielen wurde einer Sonderbetrachtung unterzogen, wobei aber der wichtigste, der quellenanalytische Teil fast ausfiel<sup>4</sup>. Das Urteil über die geschichtliche Glaubwürdigkeit des Wiener Humanisten ist geteilt<sup>5</sup>. Man verwirft seine oberflächliche Art der Quellenbenützung, man muß aber auch seine große Belesenheit anerkennen und ähnlich wie bei Aventin zugestehen, daß ihm noch Quellen zur Verfügung standen, die uns Späten verschollen sind. Was Lazius über das Bistum Neuburg bringt, trägt die untrüglichen Kennzeichen einer Quellenbenützung an sich. Lazius beruft sich nicht nur ausdrücklich auf ein Annalenwerk — in der Zitation alter Quellen war man im MA. oft nicht verlegen —, Lazius bringt Nachrichten, die unmöglich der eigenen Erfindergabe entsprungen sein könnten. Wie kann er einen Bischof Wicco von Neuburg nennen oder einen Bischof Rozzilo von Augsburg oder wie sollte er gerade auf den Gedanken kommen, Bonifazius habe von Neuburg aus, das er seiner Zeit entsprechend sicher in Neuburg an der Donau suchte, wenn es ihm als Wiener überhaupt bekannt war, die Bistümer konstituiert?

Die Glaubwürdigkeit des Berichts wird auch erhöht insofern er den wenigen Berichten, die uns sonst über die Bistumserrichtung erhalten sind, den Bonifatius- und Papstbriefen<sup>6</sup> und den Annales Mettenses<sup>7</sup>, keineswegs widerspricht. Papst Zacharias hat unmittelbar wenigstens einen Bischof für das bayerische Gebiet geweiht<sup>8</sup>, ebenso ist die Errichtung der vier Bistümer gewährleistet<sup>9</sup>, wie die Absetzung eines von Zacharias geweihten Bischofs<sup>10</sup>. Mit Recht hat daher ein Rechts-

<sup>4</sup> Mayr Michael, Wolfgang Lazius als Geschichtsschreiber Österreichs, Innsbruck 1894.

<sup>5</sup> Über Lazius ADB mit der älteren Literatur.

<sup>6</sup> Tangl M., Die Briefe des heiligen Bonifatius und Lullus (MG Epist. sel. I, Berlin 1916), S. 72.

<sup>7</sup> SS rer. Germ., Hannover 1905.

<sup>8</sup> Tangl, ebd.

<sup>9</sup> ebd. — <sup>10</sup> ebd.

historiker wie Nottarp die Laziusberichte als wertvolle Quelle genommen<sup>11</sup>.

Welches war aber der von Lazius erwähnte „antiquus Annalium Codex“? Lazius bringt, wie oben erwähnt, unmittelbar vor der mit „praeterea“ angekoppelten Neuburger Nachricht, die Bistumserrichtung, wie sie sich im Kapitel 7 der Willibaldschen Bonifatiusvita (s. oben) vorfindet. Dieser Bericht zeigt eine kleine Auffälligkeit. Es heißt, daß Bonifatius vier Bistümer errichtet hat. Bei der unmittelbar folgenden Aufzählung der neuen Bischöfe werden aber seltsamerweise nur drei erwähnt (Freising, Salzburg, Regensburg). Diese Lücke war natürlich eine willkommene Gelegenheit für spätere Kopisten, sie nach ihrem Wissen und Gutdünken zu ergänzen. Und nicht alle Hss. haben richtig den Passauer Bischof ergänzt — es werden auch Eichstätt und Neuburg genannt. Lazius hat als viertes Bistum nun ebenfalls das (irrtümliche) Bistum Eichstätt, das in der großen Zahl der Vitenhandschriften nur die Hs. 4c, der Codex Vindobonensis 336 (H. eccl. 5), aufweist<sup>12</sup>. Es besteht demnach die begründete Vermutung, daß Lazius diese alte Wiener Handschrift benützt hat! Es mag vorerst genügen, nur eine Vermutung auszusprechen. Es wäre zu untersuchen, ob diese Handschrift nicht auf die gesuchte Vorlage, den „antiquus Annalium codex“, führt!

Die Glaubwürdigkeit des Laziusberichtes und die Gleichsetzung von Neuburg und Staffelsee bietet so eine kleine, aber willkommene Ergänzung zu dem so knappen Bericht über jene für die bayerische Kirchengeschichte so bedeutungsvolle Handlung. 738 oder spätestens 739 — im Oktober dieses Jahres wird die bayerische Organisation von Rom als vollzogen anerkannt<sup>13</sup> — zog Bonifatius von Rom herauf („eodem itinere veniens“) und hat dabei den Weg gewählt, der der gangbarste war und nach Bayern führte, die große Brennerstraße, und ließ sich in Neuburg am Staffelsee nieder. Einen weiten Abstecher brauchte er dabei gewiß nicht zu machen. Denn die alte Römerstraße führte (heute ungefähr unter dem Bahndamm der Linie München—Innsbruck—Brenner) nur einige hundert Meter weit von Neuburg-Staffelsee entfernt an diesem vorbei.

<sup>11</sup> Nottarp H., Die Bistumserrichtung in Deutschland im achten Jahrhundert (Kirchenrechtliche Abhdl. [Stutz] 96). Stuttgart 1920, S. 70ff. Als erster hat auf die Laziusnotiz hingewiesen der Augustinerchorherr Michael Stein, Abhandlung von dem ehemaligen Bistum Neuburg an der Donau (Neue histor. Abhandlungen der bayerischen Akademie der Wissenschaften I [1779], S. 389). Ihm trat scharf entgegen unter gänzlicher Ablehnung der Laziusnotiz der Geschichtsschreiber des Bistums Augsburg, der Benediktiner P. Plazidus Braun, im II. Band seiner Bistumsgeschichte.

<sup>12</sup> Levison, ebd. S. 39.

<sup>13</sup> Tangl S. 72.

Wichtiger scheint mir, daß durch die Festlegung der Anwesenheit des Legaten in Neuburg auch die übrige organisatorische Tätigkeit des Heiligen in Südbayern in helleres Licht rückt. Bonifatius soll auf Bitten ihrer Gründer die Kirchen von Benediktbeuern und Altomünster geweiht haben. Die Berichte darüber sind in ihrer Zuverlässigkeit neuerdings in einer Sonderuntersuchung vollständig abgelehnt worden<sup>14</sup>, während sie Abt Braunmüller<sup>15</sup> und Hauck<sup>16</sup> (auch Riezler) vollauf bejahten. Die Berichte über die Einweihung der beiden Klosterkirchen sind reichlich 300 Jahre später verfaßt in einer Zeit, in der es galt, nach langer Verödung neues klösterliches Leben zu entfachen und Verlorenes wiederzugewinnen. Und nach den Erfahrungen der Urkundenkritik verdienen solche Gründungsberichte, die sich auf hohe Dynasten oder große Heilige berufen, gewiß nicht immer Vertrauen.

Umsomehr als eine der beiden Kirchweihen (Altomünster) von einem Geschichtsschreiber — nicht ohne legendäres Rankenwerk — geschildert wird<sup>16</sup>, der als Historiker wenig Ansehen genießt, der Mönch Othlo von St. Emmeram-Regensburg. Aber abgesehen, daß man Othlo in den letzten Jahren wieder mehr zu schätzen beginnt<sup>17</sup>, daß auch seine Bonifatiusvita durchaus quellenmäßig gearbeitet ist, hat man bei der Beurteilung der beiden Kirchweihen zu wenig beachtet, daß sie auch außerhalb Othlos Schriften und — worauf hier besonders hingewiesen sei — bestimmt unabhängig von Othlo sich vorfinden. Die Handschrift 4a der oben schon herangezogenen *Vita s. Bonifatii auctore Willibaldo* hat die schon erwähnte Lücke bei dem vierten namenlosen Bistum der bayerischen Kirchenorganisation ausgefüllt mit folgendem zum Teil auf Rasur befindlichen Zusatz<sup>18</sup>:

Quartum in Nova civitate nomine Mannonem, cui Odalhart successit. Duas videlicet ecclesias consecravit, unam beato Altone venerando viro, quam in honore dei genetricis Mariae consecravit alteram reverendissimo viro Lantfrido in loco Puron, quam in honore confessoris Christi Benedicti dedicavit, duo quoque monasteriola duabus inunxit ecclesiis hisque non minimam servientium Deo multitudinem subrogavit, ita, ut usque hodie gloria et benedictio et gratiarum actio domino deo devota conferatur.

<sup>14</sup> Mitterer Sig., Die Bedeutung des hl. Bonifatius für das bayerische Klosterwesen (Diese Zeitschrift 46 [1928], S. 358).

<sup>15</sup> Braunmüller Ben., Des hl. Bonifatius Aufenthalt in Bayern (Hist. pol. Blätter 88 [1881], S. 823f.).

<sup>16</sup> *Vita s. Altonis auctore Othlono* (MGSS XV, 2, 841). Das Urteil von Manitius M., Geschichte der lat. Literatur im MA., II, S. 101; darüber ist wohl, wie auch Huber Michael, Der hl. Alto und seine Klosterstiftung Altomünster (Korbiniansfestschrift, München 1924, S. 217), meint, zu weitgehend: „... ein geschichtlicher Kern dürfte nicht ohne weiteres in Abrede gestellt werden.“

<sup>17</sup> Bischoff B., Literarisches und künstlerisches Leben in St. Emmeram während des frühen und hohen Mittelalters (Diese Zeitschrift 51 [1933], 120f.).

<sup>18</sup> Levison, ebd.

Die Interpolation ist von einer Hand, die zeitlich vom Schreiber des Vitentextes nicht viel entfernt ist. Sie gehört einem Benediktbeurer Mönch an und es gelang auch, sie als die Hand desjenigen festzustellen, der auch das *Breviarium*, die *Translatio s. Anastasiae* und den *Rotulus* von Benediktbeuern geschrieben hat, des Mönches Gottschalk<sup>19</sup>, der um 1052 unter dem „restaurator“ Abt Gothelm (1032—1062) schrieb. Der Einschub ist demnach spätestens gleichzeitig, wenn nicht früher als Othlos Altleben entstanden und deshalb — abgesehen von der gänzlichen Verschiedenheit des Textes — eine gegenseitige Abhängigkeit nicht möglich.

Die Benediktbeurer Kirchweihe allein ist vor allem dann in den eigentlichen Quellen der Benediktbeurer Frühgeschichte hervorgehoben, den vorher erwähnten Werken Gottschalks<sup>20</sup>.

Wir stellen zunächst fest, daß die Einweihung Altmünsters in zwei verschiedenen und gegenseitig unabhängigen Quellen erscheint, der *Vita Altonis* und in der Interpolation Gottschalks. Damit erweist sie sich aber als keine Erfindung Othlos oder Gottschalks, sondern eben als Niederschrift einer zu Recht bestehenden Tradition.

Eine Stütze erhält diese aber auch noch aus anderen Umständen. Die Tätigkeit des Bonifatius als Konsekrator verschiedener südbayerischer Kirchen schließt sich geographisch und zeitlich glatt und zwanglos der Staffelseer Amtshandlung an. Für den Legaten Bonifatius, der mehr als einmal die Reise von England nach Rom unternommen, waren die drei Wegstunden von Staffelsee nach Benediktbeuern keine Leistung! Es ist nur begreiflich, warum der Benediktbeurer Interpolator bei Ausfüllung der Lücke des namenlosen vierten Bistums Neuburg im Staffelsee nennt. Welches wäre ihm denn näher gelegen! Ja es scheint, als ob die (irrig) Anführung des vierten kanonisch errichteten Bistums Neuburg aus einer Erinnerung an die Bistumserrichtung von Neuburg aus entstanden wäre.

Überraschend ist es, daß die Benediktbeurer Geschichtsquellen genau das Jahr der Kirchweihe durch Bonifatius angeben, den 22. Oktober 740, ohne aber dabei irgendwelche Quelle über die Bistumserrichtung von 739 zu verwerten, also in völliger Selbständigkeit. Dieses Weihejahr fügt sich nun völlig in das Itinerar des hl. Bonifatius ein. Als einzig sicheres Datum der bayerischen Bistumsorganisation haben wir den 29. Oktober 739, der Tag, an dem Papst Gregor III. Bonifatius lobt „quia . . . in IV partes provinciam illam divisistis, id est

<sup>19</sup> Diese Zeitschrift 52 (1934), S. 171, und Ruf P., *Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz* (Bistum Augsburg), München 1932, S. 64.

<sup>20</sup> MGSS IX.

III parrochiae . . . bene et prudenter satis peregisti“<sup>21</sup>. Bonifatius kann leicht noch den Winter in Neuburg verbracht und über ein Jahr verschiedene Kirchweihen in Bayern vorgenommen haben. Daß die am Anfang zur Datierung angeführten Regierungszeiten nicht mit dem Jahr 740 übereinstimmen, erledigt sich dadurch, daß sie unter sich mit einem Aufenthalt des hl. Bonifatius in Bayern ohnehin sich nicht zusammenreimen lassen.

Noch ein Umstand scheint mir in der Frage der Benediktbeurer Kirchweihe beachtenswert, das Kirchenpatrozinium. Auf den ersten Blick freilich scheint ein Zweifel darüber kaum aufkommen zu können. Sollte in Benediktbeuern jemals ein anderer Patron dominiert haben als St. Benedikt? Die ältesten urkundlichen und chronikalen Quellen kennen nur ein „Benedikt“beuern. Aber sie gehören alle erst der Restaurationszeit um 1050 an. Auf eine Beobachtung sei hier zuerst aufmerksam gemacht. St. Benedikt als Kirchen- und Klosterpatron in karolingischer Zeit stellt auf süddeutschem Boden ein Unikum dar! Es mag ja auffallen, daß die Söhne St. Benedikts erst so spät ihren „Sanctus Pater“, wie er schon früh genannt wurde, als Patrozinium verwendeten. Aber ich konnte auf bayerischem Boden kein altes eigentliches Benediktus-Kloster ausfindig machen<sup>22</sup>. Bei dem Benediktuskloster auf dem Domberg zu Freising stellt sich St. Benedikt deutlich als spätere Zutat heraus<sup>23</sup>. Der Ortsname Benediktbeuern ferner taucht in verhältnismäßig später Zeit erst auf. Ursprünglich hieß er nur „Puron“ (von Bauer = Haus). Was sagen die ältesten Zeugnisse über die Kirchenpatrone von „Beuern“? Sie widersprechen sich! Gottschalk selbst sagt in seinem *Rotulus*, daß die Kirche „in honorem S. Benedicti et s. Jacobi“<sup>24</sup> eingeweiht worden sei, während er im *Breviarium* behauptet, daß sie

„a beato Bonifacio dedicatum est in honore sanctae trinitatis victoriosissimaeque sanctae crucis, sanctissimae virginis Mariae omniumque sanctorum apostolorum et martyrum sive confessorum, virginum et omnium electorum Christi atque sub nomine et honore s. confessoris Benedicti abbatis, patroni nostri, sub die 11. Kal. Nov.“<sup>25</sup>

<sup>21</sup> Tangl, ebd. S. 72.

<sup>22</sup> Ein paar bajuvarische Eigenkirchlein mit dem Patrozinium St. Benedikt lassen sich namhaft machen, in Schwindau (unbekannt wo) und Mehnbach (vgl. Bitterauf Th., Die Traditionen des Hochstifts Freising, München 1905, I, Nr. 68 u. 103). Diese gehören aber schon späteren Jahrzehnten des 8. Jahrhunderts an. Unrichtig ist bei Lindner als Benediktus-Kloster bezeichnet Engelbrechtsmünster an der Ilm (immer S. Crux), ebenso wenig hat Iilmünster ein Benediktuspatrozinium getragen.

<sup>23</sup> Das ergibt sich deutlich aus der Urkunde von 825 (Bitterauf I, Nr. 522). Dort ist dreimal die Rede vom „domus S. Mariae“ und nur einmal am Schluß vom „domus s. Mariae et s. Benedicti“; vgl. auch Nottarp, ebd. S. 53, Anm. 3.

<sup>24</sup> MGSS IX, 213. — <sup>25</sup> Ebd. S. 222.

Benediktbeuern feiert heutzutage St. Benediktus als patronus primarius und — was unter dem berühmten bayerischen Historiographen P. Karl Meichelbeck von Benediktbeuern schon ganz vergessen war — St. Jakob als patronus secundarius<sup>26</sup>.

Das junge Kloster erhielt unter seinem dritten Abt Eliland eine bedeutende Schenkung an Büchern durch Karl den Großen und Reliquien, wie der *Rotulus* berichtet<sup>27</sup>. Diese Schenkung spielt eine Rolle in der Textgeschichte unserer Regel, weil unter den Büchern auch eine Abschrift des Autographs der hl. Regel gewesen sein soll<sup>27</sup>. Hier interessiert vor allem die Reliquienschenkung, die man immer gegenüber der Bücherschenkung unbeachtet ließ. Es handelt sich wie der *Rotulus* sagt, um das „Brachium s. Benedicti“. Während die kostbare Regelhandschrift verschwunden ist, ist die Reliquie seit 1795 in ein prachtvolles Armreliquiar gefaßt<sup>28</sup>, noch vorhanden. Die Reliquie hatte eine — heute leider verlorene — Authentik in altertümlichen Schriftzeichen, die 1456 bei der Auffindung der Reliquien laut Protokoll noch vorhanden war<sup>29</sup>. Ebenso ist ein Bleisiegel des Papstes Hadrian I. noch vorhanden<sup>30</sup>. Es ist zu verwundern, daß noch kein Diplomatiker sich mit diesem seltenen Stück beschäftigt hat. Seine Originalität würde doch auch wieder Licht auf die angebliche karolingische Bücherschenkung werfen. Es können hier nicht alle damit im Zusammenhang stehenden Fragen gelöst werden. Als sicher kann angenommen werden, daß das junge Beuern schon sehr bald in Besitz einer Benediktusreliquie — deren Echtheit oder Unechtheit hier gar nicht interessiert — gekommen ist. —

Welche Kirchenpatrozinien hat denn der hl. Bonifatius bevorzugt? Ich gebe hier eine kleine Zusammenstellung der Bonifatius gesichert zugeschriebenen Patrozinien:

Fulda: St. Salvator.

Amöneburg: St. Michael.

Fritzlar: St. Peter.

Fritzlar-Geismar: St. Peter.

Tauberbischofsheim: ?

<sup>26</sup> Lindner P., Profeßbuch der Benediktinerabtei Benediktbeuern, München 1910, S. 22.

<sup>27</sup> Traube L., Textgeschichte der Regula s. Benedicti, München 1910, S. 96, und zusammenfassend Ruf P., Kisyla von Kochel und ihre angeblichen Bücherschenkungen (Diese Zeitschrift 47 [1929], S. 461 f., und Ders., Mittelalterl. Bibliothekskataloge (Bistum Augsburg), S. 63. Lehmann Paul, Büchersammlung und Bücherschenkungen Karls des Großen (Hist. Vierteljahrsschrift 19 [1919], S. 242)

<sup>28</sup> Lindner, S. 22. (Tagebucheintrag).

<sup>29</sup> Meichelbeck C., Chronicon Benedicto-Buranum, Benediktbeuern 1753, S. 190.

<sup>30</sup> Abb. ebd. S. 22.

Kitzingen: BMV.  
 Ochsenfurt: BMV.  
 Erfurt: BMV.

Eines zeigt diese Liste offenkundig: St. Bonifaz hat niemals einen untergeordneten Heiligen, wenn man so sagen darf, als Kirchenpatron benützt, auch nicht St. Benedikt<sup>31</sup>, und die Wahl St. Benedikts bei der Benediktbeurer Kirchweihe fällt ganz aus dem Rahmen. Auch dürfen wir annehmen, daß trotz allen germanischen Eigenkirchenrechts der Konsekrator, erst recht, wenn es ein hl. Bonifatius war, maßgebend für die Wahl des Kirchenpatrons war. Daher glaube ich sagen zu können: Benediktbeuern hat seinen Kirchenpatron St. Benedikt nicht ursprünglich erhalten, sondern durch die etwas spätere Übertragung einer bedeutenden Benediktusreliquie! Diese gab dann bald auch das notwendige Unterscheidungszeichen gegenüber den zahlreichen süddeutschen „Beuern“orten, so wie in Michaelbeuern der ursprüngliche Kirchenpatron, in Ottobeuern der Grundherr (?), in Neubeuern die Zeitenfolge maßgebend war. Warum sollte auch Benediktbeuern bei einer solchen ansehnlichen Reliquien-translation eine andere Entwicklung seines Kirchentitels oder -patrons durchgemacht haben als andere benachbarte Klöster der Agilulfinger- und Karolingerzeit, wie etwa Tegernsee mit St. Salvator — Petrus — Quirinus, Schlehdorf mit Dionys — Tertulin, Immünster mit Petrus — Arsacius, Moosburg mit ? — Kastulus u. a. m.?

Welches war wohl das ursprüngliche Patrozinium Benediktbeuerns? St. Benedikt kann es sowohl aus zeitgeschichtlichen Gründen wie bei den sonstigen von Bonifaz bevorzugten Patrozinien nicht gewesen sein. Aus den Berichten Gottschalks bleiben nur zwei andere übrig: St. Trinitas und St. Jakob. Der Trinitastitel ist uns für die Frühzeit mehrfach belegt, wenn er auch nicht den strengen hoch- und spätmittelalterlichen Sinn gehabt haben mag. Für St. Jakob spricht die Zähigkeit, mit der sich der Pilgerpatron neben St. Benedikt — in der Praxis freilich fast unbemerkt — bis heute erhalten hat, ferner die Nähe der großen Nord—Süd-Straße, derentwegen ja auch das Münster in Staffelsee einen Jakobsaltar und auf einem Brückenpfeiler zur Insel sogar eine kleine Jakobskapelle aufzuweisen hatte. Doch scheint für die gewiß reiche Stiftung der mächtigen Huosiedelinge wie für den hl. Bonifaz das Trinitaspatrozinium näherliegender als der Pilgerpatron. Hat ja auch der große Vor-

<sup>31</sup> Dem widerspricht keineswegs, daß man St. Bonifaz als Vorkämpfer des Benediktinertums auf deutschem Boden nennen kann, daß er überall auf Einführung der Benediktinerregel drang (z. B. Tangl., S. 193), daß er Synodalbeschlüsse veranlaßte, die die Benediktinerregel zur Alleinherrschaft in den Klöstern beiderlei Geschlechts bestimmten (Tangl. S. 101).

gänger des hl. Bonifaz Willibrord seine Lieblingsstiftung Echternach mit dem Trinitaspatrozinium ausgezeichnet<sup>32</sup>. Das Patrozinium widerspricht demnach gewiß nicht angelsächsischen Gebräuchen!

Wir können zusammenfassend sagen: Die Weihe Benediktbeuerns und wohl auch der Angelsachsenniederlassung Altomünster durch den großen Organisator der bayerischen Kirche ist durchaus begründet. Es lassen sich schwerlich triftige Gründe dagegen ins Feld führen. Wir werden auch nicht irgehen, wenn wir diese Kirchweißen in Zusammenhang bringen mit der grundlegenden kirchenrechtlichen Handlung von 739 auf der Staffelseeinsel. Daß Benediktbeuern immer in enger Verbindung mit dem Staffelseekloster war, klingt nicht nur aus den seltsamen Andeutungen einer Jurisdiktion des Benediktbeurer Abtes über Staffelsee im Gründungsbericht, sondern auch aus offensichtlichen Tatsachen. Daß die alte Klostergemarkung von Benediktbeuern dem Bistum Neuburg angehörte, beweist heute noch eindeutig der anormale, fast bis zur Isar reichende Verlauf der Südgrenze des Bistums Augsburg, mit dem ja Neuburg um 800 vereinigt wurde. Alljährlich wallten noch bis zum Abbruch der alten Wörthkathedrale 1830 am Pfingstmontag die Gemeinde von Benediktbeuern zur alten Inselkirche<sup>33</sup>, zu deren Pfarrei sie nie gehörte, um dort mit einem alten Reliquiar (von 1150)<sup>34</sup> gesegnet zu werden und Brot und Käse zu empfangen, während die Staffelseer am folgenden Tag nach Benediktbeuern wanderten, und zwar an der Spitze aller Nachbargemeinden.

Auf der Wörthinsel des Staffelsees rauscht heute noch die „Bonifatiuslinde“<sup>35</sup>. Sie ist mehr als bloß ein Stück schöner Romantik!

<sup>32</sup> Das Trinitaspatrozinium ist nicht, wie man zunächst meinen könnte, hoch- oder spätmittelalterlich, wengleich hier erst seine Hauptblüte einsetzt. Es kommt nicht allzuhäufig — schon in der Karolingerzeit vor. Vgl. die Kirchen von Haslau (Elsaß), Neumünster und vor allem Echternach: Immunitätsurkunde Pippins von 752/768: . . . Epternacum, quod est constructum . . . super fluvio Sura in honore St. Trinitatis et sancti Petri, quod s. Willibrordus episcopus suo opere edificavit (MDipl. Karolinorum I, 41). Auch der Pleonasmus von Heiligen in der von Gottschalk angeführten Stelle über das Trinitaspatrozinium entspricht ganz dem Sprachgebrauch der Zeit. Vgl. für eine ähnliche Häufung von Patronen, von denen natürlich nur eines oder zwei als eigentliche Patrozinien galten, die Schenkungsurkunde von Prüm von 762 (MGDipl. Karol. I, 21).

<sup>33</sup> Gebhart Hansjakob in Ammersee-Heimatblätter 6 (1930), S. 184.

<sup>34</sup> Heute im Nationalmuseum München, Saal I.

<sup>35</sup> Die Sage finde ich zum erstenmal 1853 niedergelegt bei Prechtl (s. Anm. 2). Von dort übergegangen auf Sepp Joh. Nep., Altbayerischer Sagenschatz zur Bereicherung der indogermanischen Mythologie (!), München 1876, S. 121. Sie ist aber zweifellos weit älter. Die Sage, die sicher hier unabhängig von jedem literarischen Produkt entstanden, ist eine treffliche Bestätigung unserer Laziusnotiz!

### Anhang: Staffelsee und Benevent.

Johann Nepomuck Sepp, der gewiß nicht durch seine Methode, aber umsomehr durch seinen Sammelfleiß verdiente bayerische Sagenforscher, bringt zu der Überlieferung von der Bonifatiuslinde eine seltsame Ergänzung<sup>36</sup>. Danach kommen unter der Linde auf Wörth, wo Bonifatius getauft haben soll, in der Samstagnacht die Hexen zusammen — „so sagen die alten Leute“ — um von da ihren Ausflug nach einem Nußbaum bei Benevent in Italien zu machen. So begreiflich die Hexensage an sich ist, so verwunderlich ist es, im oberbayerischen Volksmund eine süditalienische Stadt zitiert zu finden. Man möchte versucht sein, zunächst eine Verballhornung oder ein Wortspiel od. dgl. anzunehmen. Doch scheint es mit dem grotesken Hexenausflug nach Benevent doch seine Bewandnis zu haben.

Bereits der unter dem Namen „Anonymus Mellicensis“<sup>37</sup> gehende Prüfeninger Mönch berichtet von einem Werk „De conflictu vitiorum atque virtutum“, das der gelehrte Abt von St. Vinzenz am Volturmo Ambrosius Autbertus († 784)<sup>38</sup> dem ersten Abt von Benediktbeuern Lantfried, den die Benediktbeurer Tradition um 1050 auch den „bonus Lanzo“ nannte, gewidmet hat. Die Benediktbeurer Geschichtschreibung hat diese Buchwidmung ebenfalls immer behauptet<sup>39</sup> und eine neuere kritische Untersuchung hat sie auf Grund der vorliegenden Handschriften als völlig zutreffend nachgewiesen<sup>40</sup>. Das Wissenswerteste an dieser Buchschenkung und Widmung wurde dabei leider übergangen. Wie kam der Abt des fernen süditalienischen Klosters dazu, dem oberbayerischen Huosiedeling Lantfried, dem ersten Abt eines neuen Klosters, ein theologisches Werk zu widmen. Ein bloßer Hinweis auf die Brennerstraße, in deren Nähe Benediktbeuern liegt, ist doch zu billig!

Die Errichtung des Kirchleins von St. Vinzenz am Volturnursprung 703 zu einem Kloster war das Werk dreier beneventanischer Adelligen — ein merkwürdiger Gleichlauf mit den Benediktbeurer Klosterstiftern — Paldo, Tato und Taso<sup>41</sup>. Das Gebiet war damals in den Händen der Langobarden. Unter

<sup>36</sup> Sepp J. N., *Altbayerischer Sagenschatz zur Bereicherung der indogermanischen Mythologie*, München 1876, S. 121.

<sup>37</sup> Ettliger E., *Der sog. Annon. Mellicensis*, Karlsruhe 1896, S. 74: „... quem et misit ad Lantfridum abbatem et presbyterum in Baioaria constitum.“

<sup>38</sup> Zimmermann Alf., *Kalendarium Benedictinum III*, Metten 1937, S. 165.

<sup>39</sup> Meichlbeck, ebd. I, LXXXIV.

<sup>40</sup> Morin G., *Le conflictus d'Ambroise Autpert et ses points d'attache avec la Bavière* (*Revue Bénédictine* 27 [1910], S. 204f.).

<sup>41</sup> MGSS rer. Langob., S. 546.

dem kurzregierenden Abt Ambrosius Autpert scheint die Abtei nichts mehr von ihrer ursprünglichen Musterhaftigkeit besessen zu haben. Denn wir hören von einem Streit zweier durch Stammesverschiedenheit getrennter Parteien<sup>42</sup>, der Langobarden und der Franken. Der Riß war so stark, daß sich jede der Parteien ihren Abt wählte. Abt der Franken war der Franke Autbert, der der Langobarden Potho. Der Streit wurde bis zum Papst getragen. Autbert starb auf dem Weg nach Rom, seine Anhänger vertraten aber nicht weniger seine und ihre Sache. Potho mußte sich rechtfertigen, daß er verächtliche Äußerungen gegenüber den Franken gemacht habe<sup>43</sup>. Verlauf und Ausgang des Streites sind nicht bekannt.

Auch im Bayern der tassilonischen Zeit waren Ansätze zum Zwiespalt vorhanden. Das Adelsgeschlecht der Huosi, das erstgenannte und reichbegüterteste der fünf in der *Lex Baiuvariorum* genannten Adelsgeschlechter scheint in einem gewissen Gegensatz zu den Agilulfingern gestanden zu haben. Sicher ist, daß die Huosi in enger Verbindung mit den Karolingern standen. Und wenn man die Bezeichnung der Stifter von Benediktbeuern als „consobrini“ Karl Martells<sup>44</sup> nicht wörtlich zu nehmen braucht, sie spiegelt doch das frankophile Wesen der Huosi wieder. Die Stiftung Lantfrieds und Elilands in Schlehdorf wird dem fränkischen Hausheiligen Dionys gewidmet, Huosiedelinge datieren nach den Regierungsjahren Pippins.

Daher möchte ich die Vermutung aussprechen, daß gerade die frankenfreundliche Einstellung Lantfrieds wie Ambrosius Autberts es war, die beide zu Freunden machte und Autbert veranlaßte, dem ersten Benediktbeurer Abt sein Buch über den Kampf der Laster wie der Tugenden zu widmen. Ja vielleicht dürfen wir noch weiter gehen und auch klösterliche Verbindungen zwischen dem beneventanischen Kloster und der neuen Niederlassung in „Beuern“ anzunehmen. Der Hexentanz um die Bonifatiuslinde und ihr Ausflug nach Benevent läßt es uns fast vermuten.

<sup>42</sup> Vgl. Jahrbücher des fränkischen Reiches unter Karl dem Großen, I, Berlin 1866, S. 379.

<sup>43</sup> Ebd. S. 381. <sup>44</sup> MGSS IX.